Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 21. **Mittwoch den 26. Januar 1887.** **IV. Jahrg.**

⚲ Zur Aufklärung.

Diejenigen Parteien, welche das militärische Septennat verwarfen, um das Heer zu einer Machtprobe zwischen Volksvertretung und den verbündeten Regierungen zu machen, scheinen sich über die Schwäche ihrer Sache keine Illusionen zu machen. Wenigstens verräth es nichts weniger als Zutrauen zu der Güte derselben, daß wo immer im Parlament, in Wahlversammlungen und in der Presse von ihnen die Auflösung des Reichstages besprochen wird, das Bestreben zu Tage tritt, die Erörterung von dem Grunde derselben ab- und auf andere Gebiete zu lenken, indem vorgegeben wird, daß nicht die Ablehnung des Septennats der wahre Grund, sondern dieser auf anderen Gebieten zu suchen sei. Insbesondere werden zu diesem Ende das Gespenst des Tabaks- und Branntweinmonopols aus ihren Gräbern hervorgeholt, obwohl alle wissen, daß Niemand an die Wiederaufnahme dieser von allen Parteien bekämpften Pläne denkt. Diese Monopole würden voraussichtlich nur in einem Falle, dann aber ganz sicher dem deutschen Volke blühen: sie würden nothwendig sein, wenn es, was Gott verhüte, gälte, die finanziellen Lasten eines unglücklichen Krieges zu tragen. Was wir in dieser Hinsicht von Frankreich zu gewärtigen haben würden, lehrt die Erinnerung an die Jahre 1807—1813. Mehr als ein Menschenalter hat es gewährt, bis Preußen sich wirthschaftlich von den Folgen der Fremdherrschaft erholte. Jedermann weiß, daß, sobald Frankreich glauben würde, durch seine fieberhaft betriebenen Rüstungen Deutschland überflügelt zu haben, der Krieg beginnen würde. Schon die Thatsache, daß die Herren Windthorst, Richter und Grillenberger mit ihren gegen die Wehrhaftigkeit Deutschlands gerichteten Tendenzen den entscheidenden Einfluß in Deutschland gewonnen haben, würde voraussichtlich genügen, um den Krieg zu entfesseln. Hätten jene Bestrebungen aber erst die Festigkeit und Stärke unseres Heeres unterwühlt, dann wäre die Gefahr eines unglücklichen Krieges und damit die des Monopoles nicht mehr abzuweisen. Der sicherste Weg mit dem Kriege zugleich die letztere herbeizuführen, ist daher ohne Zweifel die Wahl einer Reichsvertretung, welche von Herrn Windthorst und Konsorten sich leiten läßt. Die von einer solchen Gestaltung der Reichsvertretung zu gewärtigenden Folgen treten in ein noch schärferes Licht, wenn erwogen wird, daß die Hoffnung des Welfenthums, zu dem Herr Windthorst noch bei Berathung der Militärvorlage sich bekannte, allein auf einem großen für Deutschland unglücklichen Kriege beruhen. Denn unter den Fahnen des Welfenthums fochten in dem letzten Reichstage nicht blos Sozialdemokraten, Polen, Dänen und Franzosen, sondern auch die Deutsch-Freisinnigen: ihre Wege führen daher genau dahin, wohin die der Welfen führen. Wer daher gesichert sein will vor Kriegesgefahr, insbesondere vor der Gefahr eines unglücklichen Krieges und der Monopole, darf weder einen Anhänger Windthorsts noch einen Freisinnigen wählen.

Politische Tagesschau.

Aus den neuesten Nachrichten über die Wahlbewegung heben wir folgenden Bericht der „Post" über eine am Sonntag in Hannover abgehaltene Landesversammlung der nationalliberalen Partei hervor. Dieselbe war von mehreren tausend Personen, darunter Vertreter aus allen Wahlkreisen der Provinz, aus Bremen, Oldenburg, Minden, Kassel rc. besucht. Auch eine Anzahl von Abgeordneten aus Berlin war anwesend. Landesdirektor von Bennigsen hielt eine Rede, in welcher er die augenblickliche politische Lage beleuchtete und dabei hervorhob, daß diejenigen Liberalen, welche im Jahre 1874 das Septennat gegen die Wünsche der Regierung durchgesetzt, es heute seien, welche dasselbe bekämpften und die Schwierigkeit der Lage vermehrten. Redner setzte die Nothwendigkeit der Bewilligung des Septennats eingehend auseinander, führte aus, daß darin die einzige Hoffnung liege, daß uns ein verderblicher Krieg vielleicht erspart bliebe, und betonte die Nothwendigkeit des Wahlbündnisses mit den Konservativen für den Zweck der Bewilligung des Septennats. Die Annahme, daß die Regierung eine so gewonnene Mehrheit im Reichstage für Monopolzwecke benutzen könne, wies von Bennigsen entschieden zurück. Derselbe schloß seine Rede mit einem eindringlichen Appell an die Wähler, alle ihre Kräfte daran zu setzen, daß die von den Anhängern der Heeresvorlage aufgestellten Kandidaten gewählt würden. Die Erklärung des Herrn von Bennigsen, ein Mandat zum Reichstage wieder annehmen zu wollen, wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen, der sich nach Schluß der Rede wiederholte. Die Versammlung beschloß einstimmig, dem von der nationalliberalen Partei erlassenen Aufruf zuzustimmen und erklärte gleichfalls einstimmig ihre Anerkennung des Wahlbündnisses mit den Konservativen. Nachdem sodann der Abgeordnete Römer (Hildesheim) ein Hoch auf Herrn von Bennigsen ausgebracht hatte, schloß dieser die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Versammlung mit jubelnder Begeisterung einstimmte. — Herr von Bennigsen wird im 18. Hannoverschen Wahlkreise (Stade) kandidiren.

Die sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten erlassen einen Wahlaufruf, in dem das Loosungswort: „Gilt in Deutschland der Wille des Reichskanzlers mehr als der Wille der Volksvertretung"? aufgestellt wird. Der Aufruf enthält dieselben Drohungen wie der freisinnige: Branntweinmonopol, Tabaksmonopol, Vernichtung des allgemeinen Wahlrechts. Natürlich ist die Suppe, welche den sozialdemokratischen Wählern vorgesetzt wird, etwas mehr gepfeffert, als die, mit der der „Freisinn" regalirt wird. An die Stelle des „Militarismus" will der sozialdemokratische Aufruf ein „Volksheer" gesetzt haben. Wie man sich dasselbe vorstellt, inwiefern es von der jetzigen Wehrorganisation abweichen soll, wird nicht gesagt, wohl aber, daß mit der Beseitigung des Militarismus der Weltfriede gesichert sei.

Aus guter Quelle will ein Korrespondent der „Fr. Z." erfahren haben, daß die preußische Regierung die bedingungslose Rückkehr aller geistlichen Orden, mit Ausnahme der Jesuiten, zugestanden hat, über deren Zulassung der Reichstag entscheiden soll, da sie durch Reichsgesetz ausgewiesen worden sind. Ueber die Form der Anzeigepflicht schweben noch Verhandlungen.

Nach einer Londoner Zuschrift der „Pol. Korr." sollen die Londoner Regierungskreise die Entwickelung der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich mit Unruhe verfolgen, da die Zuspitzung dieses Verhältnisses England als Bürgen der Neutralität Belgiens nöthigen könnte, weitgehende militärische Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen. Daher herrsche lebhafte Thätigkeit im Kriegs- und Marineministerium und es seien alle Vorbereitungen getroffen, um gegebenen Falles die Land- und Seestreitkräfte in kürzester Frist auf den Kriegsfuß zu setzen. Im Frühjahr würden große Manöver zu Land und zur See stattfinden.

Wie das „Journal de St. Petersbourg" erfährt, begegneten die Bestrebungen zu einer Beilegung der Krisis in Bulgarien einer günstigen Aufnahme seitens der meisten Regierungen, welche die Aufrechterhaltung des Friedens wünschen. Die Hauptsache sei, daß man sich einer legalen Situation gegenüber befinde, wie sie von Anfang an die russische Regierung verlangt habe. Eine Verständigung über die Wahl eines Fürsten, über die Bedingungen seiner Erwählung und seiner Kandidatur, welche Rußland der Lage für am Besten entsprechend erachte, würde selbstverständlich folgen. Es sei zu hoffen, daß dieses Programm die allgemeine Zustimmung erhalten werde. Jedenfalls werde Rußland nicht abweichen von seiner festen und beharrlichen Politik. — Als ein Belag dafür, daß die Aussicht auf Beendigung der Krise sich gebessert hat, mag auch die der „Voss. Ztg." aus Sofia zugegangene Meldung betrachtet werden, daß die Anleihe zu Stande gekommen ist. Die bulgarische Nationalbank erhält zehn Millionen Francs zur Förderung des Handels und des Eisenbahnbaues und die Regierung zwölf Millionen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

6. Plenarsitzung vom 24. Januar.

Am Ministertisch hatte der Ministerpräsident, Reichskanzler Fürst v. Bismarck, sowie fast sämmtliche Minister Platz genommen. Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung des Etats.

Nachdem einige kleinere Etats debattelos erledigt waren, nahm bei dem Etat der auswärtigen Angelegenheiten Abg. Graf zu Limburg-Stirum (kons.) Veranlassung, darauf hinzuweisen, wie gegen die zur Debatte stehende Position „Gesandtschaften" früher selbst von denjenigen Parteien, welche die eigentlichen Förderer unserer Reichsinstitutionen wären, Bedenken erhoben worden seien, da man von dem Fortbestehen dieser Gesandtschaften eine Stärkung des Partikularismus befürchtete. Inzwischen habe man sich aber davon überzeugt, daß gerade die deutschen Fürsten es seien, auf welchen die Festigkeit des Reiches beruhe, und daß der Fortbestand der Gesandtschaften daher durchaus gerechtfertigt sei. Schließlich sprach er sein Bedauern über den bekannten Reichstagsbeschluß betreffs der Militärvorlage aus.

Ministerpräsident, Reichskanzler Fürst v. Bismarck rechtfertigte eingehend das Festhalten der Regierungen am Septennat aus inneren Verfassungsgründen, wie aus Rücksichten auf die auswärtige Politik. Daß die Regierungen mit der Auflösung des Reichstages Neben- und Reaktionsgedanken verfolgten, sei eine Verläumdung; sie stehen vollständig auf dem Boden der Verfassung. Ebenso sei es unrichtig, daß die Regierungen an die Wiederholung der Monopolvorlagen denken; die Monopole würden nach einem unglücklichen Kriege zur Bezahlung der betr. Kriegskontributionen allerdings kommen müssen. Das Mißtrauen gegen die Haltung der Majorität des Reichstages, welche die Auflösung desselben veranlaßt habe, sei durchaus gerechtfertigt, denn ausschlaggebend seien dort die intransigenten

---

31)

Die einsame Insel.

Roman nach dem Englischen von Treuenfels.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dann, langsam genesend, verzehrte sie fast die Sehnsucht nach dem geliebten Gatten. Wo hätte sie, tief gebeugt durch den Verlust ihres Kindes, Trost suchen sollen als bei ihm? Aber als sie endlich Ellerby erreichte, feierte man dort Archibald's Hochzeit mit seiner Kousine! Sie wagte nicht einzutreten, durchstreifte nur verzweifelnd den Garten und blickte empor zu den Fenstern seines Zimmers. Hatte er sie darum auf der einsamen Insel verlassen, weil er nicht mehr sie, sondern Elisabeth liebte? Der Gedanke bereitete ihr eine Pein, wie sie dieselbe noch nie empfunden. Doch gleichviel, ob dieses der Fall war, oder ob er Elisabeth erst im Laufe des letzten Jahres lieben gelernt hatte — sie wollte sein Glück nicht stören, sondern für ihn todt bleiben.

Mit dem Aufgebot ihrer letzten Kraft erreichte Bertha die nächste Eisenbahnstation, nahm sich ein Billet nach einem entfernten Theil des Landes. Dann brach sie krank zusammen, schwebte lange am Rande des Grabes und verdankte ihr Leben nur der sorgsamen Pflege, die ihr in einem Hospital zu Theil geworden.

Nach ihrer Herstellung war der Erlös für die Ringe, die sie beim Schiffbruch getragen, verbraucht, sie mußte an den Broderwerb denken, und diese Nothwendigkeit war eine Wohlthat für sie, weil die beste Ableitung für ihren wahrhaft bitteren Schmerz. Sich Mrs. Kent und Wittwe nennend, verwerthete sie ihr Talent für das Zeichnen und wurde Lehrerin an einer Schule. Erst als sie nach manchem Jahr ruhiger geworden war, wagte sie sich nach Ellerby, um sich nach dessen Bewohnern zu erkundigen, und das Uebrige wissen wir.

Jetzt befestigte sie wieder ihr schönes goldenes Haar unter der schwarzen Perrücke und bat den Kapitän, ihrer Tochter noch nichts zu sagen. Eine plötzliche Erklärung hätte diese erschreckt — sie wollte erst deren Liebe und Vertrauen gewinnen, ehe sie ihre Rechte geltend machte.

Florio willigte endlich in diese Bitte und verabredete mit ihr, daß sie vorläufig Mrs. Kent bleiben, doch ihn und seine Nichte, als der Letzteren Gesellschafterin, nach New-York begleiten solle, während Elisabeth den Namen Ellerby mit dem Besitz behalte.

„Ich bleibe um keinen Preis hier!" rief Maude dazwischen. Ehe sie betheuern konnte, daß sie keinen Pfennig, der ihr nicht gebühre, haben wolle, umarmte sie die Frau, die sie stets mütterlich geliebt hatte, und verschloß ihr mit einem Kusse den Mund.

„Das sollst Du auch nicht, mein Liebling", sagte sie. „Du gehst nach Boston, in ein Institut, bis Deine Erziehung vollendet ist, brauchst also keine Gouvernante mehr. Mithin wird sich niemand wundern, daß ich als Gesellschafterin mit Miß Bellize gehe und unser Geheimniß bleibt gewahrt. Du, meine liebe Maude, wirst es nicht verrathen, wenn ich Dich darum bitte — auch gegen Bertha und ihren Verlobten nicht — oder natürlich erst recht nicht. Ueber alles andere sprechen wir später. Du bist ja kein Kind — felsenfest kann man sich auf Dich verlassen. — Still, da kommt das Brautpaar."

Maude fühlte sich durch ihr Vertrauen geschmeichelt; sie begriff auch, daß die Entscheidung nicht von ihr selber, sondern von ihrer Mutter abhing, die leider gar nichts von der Großherzigkeit der wirklichen Frau Ellerby besaß. In eine Erziehungsanstalt wollte sie gern und dort fleißig lernen, um, wie sie meinte, später ihre Mutter ernähren zu können. Da sie sich nicht genug Selbstbeherrschung zutraute, um sich nicht gegen ihre junge Freundin, die nun ihre Schwester geworden, zu verrathen, eilte sie hinaus in ihr Zimmer.

22. Kapitel.

Jack Harron hielt sich noch immer in Newyork auf. Es waren mehrere Wochen seit der Zusammenkunft mit Mrs. Ellerby am Strande vergangen, er sah sie jetzt fast täglich, und sie war stets freundlich und liebenswürdig gegen ihn.

Seitdem Kapitän Bellize mit seiner Nichte, deren — Gesellschafterin und Lieutenant Agramonte abgereist war, athmete Jack freier, denn er hatte niemals gewünscht, daß der Kapitän etwas von seinem dortigen Aufenthalt erfahre.

Es bildete sich ein Plan in seinem Gehirn, — der kühnste, welcher noch je diesem Treibhause ungesetzlichster Pläne entsprungen war. Er wuchs und reifte, während er geduldig die Befehle des schönes Weibes erwartete, das ihn hatte merken lassen, es bedürfe seiner Dienste.

Da er unterdessen einen Zeitvertreib haben mußte, suchte er Bekanntschaft mit einigen vornehmen jungen Leuten, die mehr Geld hatten, als sie verbrauchen konnten, verbrachte einige Abende in der Woche ein paar Stunden mit ihnen und erleichterte sie im Spiel ihres Ueberflusses. So konnte er luxuriös leben, ohne die fünftausend Dollars anzugreifen.

Nachmittags befand er sich gewöhnlich auf dem Wasser, denn er war ein geborener Seemann, der auf dem Wasser immer glücklicher war, als auf dem Lande.

Er hatte ein kleines Schiff gemiethet, das Tom, der Gärtnergehilfe, ihm führen half. Es war jetzt nicht viel im Garten zu thun, und Tom hatte eine große Zuneigung gefaßt für Jack und dessen Schinken und Bier, Branntwein und Champagner, was alles jener in einem Korbe mitnahm. Es gab Zeiten, wo der sonst verschwiegene Tom seiner Zunge freien Lauf ließ, — wenn er nämlich getrunken hatte.

„Glaubst Du, daß Deine Herrin noch einmal heirathen wird?" fragte ihn Harron eines Tages, als er ihm tüchtig zu trinken gegeben hatte. „Sie ist zu schön, um immer Wittwe zu bleiben. Ich wundere mich, daß sie nicht schon lange verheirathet ist, da, wie man mir sagte, Mr. Ellerby schon vor vielen Jahren den Weg alles Fleisches ging."

Tom wandte die Augen ab und blickte hinaus auf die See, während er murmelte: „Nächstens sind es fünfzehn Jahre."

„Also fünfzehn Jahre! — Das ist viel! — Ich glaubte, sie würde diesen Kapitän Bellize heirathen."

„Es schien beinahe so! Ein schöner Mann, dieser Kapitän! Aber ich bin doch froh, daß nichts daraus geworden ist."

Gegner des Reichs, etwa 70 Mitglieder (Sozialdemokraten, Protestler, Welfen, Polen, Volkspartei) gewesen.

Abg. Dr. Windthorst (Centr.), der den Reichstagsbeschluß betreffs des Trienniums in bekannter Weise zu rechtfertigen suchte, glaubte die Absicht erkennen zu müssen, daß die Zusammensetzung des Reichstages, d. h. daß das Wahlrecht eine Aenderung erfahren solle, und wünschte, daß der Herr Reichskanzler die bestimmte Erklärung abgebe, daß auch in diesem Punkte die Verfassung aufrecht erhalten werden solle. Ebenso hielt er die Frage der Monopole durch die Erklärung des Reichskanzlers nicht aus der Welt geschafft.

Abg. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch (freikons.) war im Gegensatz zum Vorredner der Ansicht, daß an die Wiederholung der Monopole Niemand denke, und daß allein militärische Niederlagen zu den Monopolen führen könnten. Ein Mißtrauen gegen die Bundesregierungen sei um so ungerechtfertigter, als es sich in der Militärfrage zugleich gegen den Kaiser selbst richte (Widerspruch links). Das deutsche Volk werde aber wissen, wem es sein Vertrauen zuwenden dürfe, und treu und fest zu seinem Kaiser stehen.

Ministerpräsident, Reichskanzler Fürst von **Bismarck** hätte erwartet, daß der Abg. Windthorst, der Majoritätsführer im Reichstage, sich nicht auf Gerüchte berufen würde. Er (der Reichskanzler) bekenne sich vor der Nation zu dem Reichswahlgesetz und versichere auf das bestimmteste, daß im Schoße der verbündeten Regierungen von einem Verzicht auf dieses Gesetz in keinem Sinne die Rede gewesen. Die Bestrebungen des Zentrums und der Fortschrittspartei seien gegenwärtig darauf gerichtet, durch Wahlbündnisse mit den Sozialdemokraten jede staatliche Autorität zu erschüttern und die Feindseligkeit gegen die Regierung, die in der Sozialdemokratie herrscht, nach Kräften zu unterstützen. Die meisten Sozialdemokraten seien überhaupt nur durch die Unterstützung des Zentrums gewählt worden. Es könne aber keinem Zweifel unterliegen, daß das Oberhaupt der katholischen Kirche dieses Verhalten des Zentrums verdammen müsse, und deshalb glaube er nicht, daß dieses Vorgehen die Zustimmung in Rom finden könne, denn der Papst könne nicht zugeben, daß in dieser Weise Bresche in die Autorität gelegt werde. Wenn erst die Wähler von dieser Ueberzeugung durchdrungen sein werden, dann würde man es auch ablehnen, sich für die Dienste der Sozialdemokraten herzugeben. Der Herr Reichskanzler betonte dann, daß verfassungsmäßig ein Aeternat gegeben, und daß das Septennat nur ein Entgegenkommen seitens der verbündeten Regierungen enthalte. Ein verständiger Reichstag werde auch die Verstärkung der Armee nicht ablehnen. Die ausschlaggebende Majorität des bisherigen Reichstages habe aber in der Hauptsache aus notorischen Reichsfeinden bestanden, die selbst das Zeugniß des Abg. Windthorst, daß sie Reichsfreunde wären, nicht acceptiren würden. Die letzten Ziele auch der Fortschrittspartei müsse man für antimonarchisch erachten.

Abg. Richter (deutschfreis.) meinte, daß, wer in der Militärfrage schwankend sei, auch event. beim Monopol, das durchaus nicht aufgegeben sei, nicht zuverlässig erscheinen könne und jedenfalls kein liberaler Mann sei. Die „Gerüchte" über Verfassungsänderungen, namentlich betreffs Beseitigung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts, hätten doch ihren thatsächlichen Untergrund (Reden des Herrn Ministers des Innern im Abgeordnetenhause und des Abg. v. Helldorff im Reichstage). Dazu trete nun aber besonders noch das eigene Urtheil des Reichskanzlers über die Majorität des Reichstages. Der Reichskanzler gebe der Verfassung eine ganz falsche Auslegung. Das Septennat sei ein Kompromiß gewesen, könne also doch nicht für spätere Zeit bindend sein, am wenigsten dürften sich diejenigen darauf berufen, welche selbst an demselben nicht festhielten.

Ministerpräsident, Reichskanzler Fürst v. **Bismarck** entgegnete dem Vorredner, der es für „unanständig" erklärt hatte, den Monarchen in die Diskussion zu ziehen, daß derjenige, welcher den König, der in der Verfassung viel genannt werde, nicht in die Debatte ziehen wolle, nur mit der Absicht umgehe, das Königthum in Vergessenheit zu bringen. Der Reichskanzler legte dann noch einmal die Bedeutung der einschlägigen Verfassungsbestimmungen und des Septennats dar, um die Behauptung des Vorredners zu widerlegen, daß die verbündeten Regierungen sich mit der neuesten Militärvorlage ins Unrecht gesetzt hätten. Der Reichskanzler kennzeichnete zugleich seine persönliche Stellung zu dem sog. Kulturkampfe und wiederholte schließlich, daß mit der Auflösung des Reichstages lediglich eine bessere Zusammensetzung desselben angestrebt werde; alle sonstigen der Regierung angedichteten Nebenabsichten lägen ihr fern. Der Reichskanzler erinnerte dann, bei einem Rückblicke auf die Geschichte der letzten Dezennien, daran, daß Alles, was Preußen und Deutschland einig und mächtig gemacht, von der Fortschrittspartei bekämpft worden sei. Das aber gebe ihm gerade die Hoffnung, daß auch die Militärvorlage gegen den Willen dieser Partei doch zu Stande kommen werde. (Lebhafter Beifall.)

Abg. v. Eynern (nat.-lib.) hob hervor, daß die Rede des Abg. Richter wieder das im Reichstage oft ventilirte Thema erörtert habe, der Herr Reichskanzler müsse fort von seinem Platze! Aber alle diese und andere Angriffe würden in der großen Situation der Gegenwart nichts verfangen. Das Volk habe ein anderes Vertrauen zu dem Kaiser und dessen Paladinen, als zu den militärischen Kenntnissen des Herrn Richter und Genossen. In jedem Falle stehe die Majorität dieses Hauses allewege treu zu unserem Könige, dem deutschen Kaiser. Jetzt sei es die erste Pflicht patriotischer Männer, bei den Wahlen für eine andere Zusammensetzung des Reichstages zu sorgen. (Am Schlusse dieser Rede verließ der Fürst-Reichskanzler das Haus.)

Abg. Dr. Meyer-Breslau (deutschfreis.) suchte die Majorität des Reichstages gegen die Angriffe des letzten Vorredners zu rechtfertigen.

Die Verhandlung wurde darauf gegen 5 Uhr abgebrochen und auf morgen 11 Uhr vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Januar 1887.

— Seine Majestät der Kaiser begab sich gestern Vormittag gegen 11½ Uhr zur Feier des Krönungs- und Ordensfestes ins hiesige Königl. Schloß, wohin Ihre Majestät die Kaiserin bereits vorausgefahren war. Bei der Ankunft im Schlosse waren daselbst die Königlichen Prinzen und Prinzessinnen zum Empfange Allerhöchstderselben bereits im Kurfürsten-Zimmer versammelt. Vorher hatte schon in der zweiten Braunschweigischen Kammer die Ordens-Verleihung und demnächst im Rittersaale die Ordensproklamation in Gegenwart der Königlichen Prinzen stattgefunden. Die Kaiserlichen Majestäten ließen sich darauf im Rittersaal die neuernannten Ritter des Rothen Adler-Ordens, des Kronen-Ordens und des Hausordens von Hohenzollern vorstellen und nahmen alsdann die Defilir-Cour entgegen. Nach derselben kehrte der erlauchte Monarch vom Schlosse nach dem Königlichen Palais zurück, während Ihre Majestät die Kaiserin auch noch dem ferneren Verlaufe des Festes mit anwohnte. Nach Beendigung des Gottesdienstes in der Kapelle des Königlichen Schlosses fand dann um 1 Uhr im Weißen Saale, in der Bilder-Galerie und den angrenzenden Gemächern eine Gala-Tafel statt, zu der etwa 750 Einladungen ergangen waren. — Im Laufe des heutigen Vormittags nahm Seine Majestät der Kaiser den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen, arbeitete mit dem Chef des Zivilkabinets, Wirklichen Geheimen Rath v. Wilmowski, und hatte Mittags eine Unterredung mit dem Geh. Hofrath Bork.

— Wie die „Kreuz-Zeitung" vernimmt, soll der neue Reichstag bereits am 1. oder am 3. März einberufen werden.

Kaiserslautern, 24. Januar. Das Zentralkomitee und die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei haben einstimmig den Ober-Bürgermeister von Frankfurt a. M., Miquel, zum Reichstagskandidaten im Wahlkreise Kaiserslautern-Kirchheimbolanden aufgestellt.

Ausland.

Paris, 23. Januar. Wie aus Hanoi von heute berichtet wird, nahm der Oberst Brissand in der Nacht vom 20. zum 21. d. M. die feindliche Stellung von Mikae in der Provinz Thanhoa weg. Die Rebellen, welche in voller Auflösung die Flucht ergriffen, verloren an Todten 500 Mann, die französischen Truppen hatten keine Verluste. Die Verfolgung wurde sofort eingeleitet.

Kalkutta, 22. Januar. Seine Königl. Hoheit Prinz Friedrich Leopold ist heute hierselbst eingetroffen. Derselbe nahm bei dem deutschen Generalkonsul, Wirklichen Legationsrath Gerlich, das Diner ein, wohnte dem von Letzterem ihm zu Ehren gegebenen Balle bei und reiste alsbald nach Beendigung der Festlichkeit mit dem Dampfer „Brindisi" der Peninsular- und Oriental-Kompany nach Madras.

Provinzial-Nachrichten.

Elbing, 22. Januar. (Warnung. Schlittschuhfahrt.) Die hiesige Polizeiverwaltung erläßt eine Bekanntmachung, wonach vor dem Genusse des Wassers aus dem Elbingflusse gewarnt wird, da nach dem Gebrauche desselben zu Genußzwecken neuerdings einige Erkrankungen konstatirt worden sind. — Der Kaufmann Siebert lief gestern von hier in nicht ganz fünf Stunden per Schlittschuh nach Königsberg.

* **Danzig**, 24. Januar. (Zur Reichstagswahl.) Die Thatsache, daß liberale Männer, welche bisher stets für deutsch-freisinnige Kandidaten eintraten, jetzt offen erklären, dies bei der bevorstehenden Wahl als ihrer Ueberzeugung widersprechend nicht thun zu können, ist natürlich den leitenden Persönlichkeiten der Partei sehr unbequem und sie suchen den tiefen Eindruck, welchen diese Thatsache macht, dadurch abzuschwächen, daß sie heute in der „Danz. Ztg." behaupten, es sei unrichtig, daß die betreffenden Herren bisher der freisinnigen Partei angehört hätten. Nun wird aber in derselben Zeitungsnotiz zugegeben, daß mehrere der Herren Unterzeichner der betreffenden Erklärung früher für die Wahl eines Freisinnigen gestimmt haben. Daß die Spaltung, die hiermit in der liberalen Partei eingetreten ist, von den Freisinnigen schmerzlich empfunden wird, geht aus einer ebenfalls in der heutigen Nummer der „Danz. Ztg." enthaltenen Zuschrift aus Graudenz vom 23. d. Mts. hervor, worin es heißt: „Hier haben die letzten politischen Vorgänge in Danzig nicht gerade angenehm überrascht. Die Freisinnigen unseres Wahlkreises sind über die dortige Erklärung, welche ihre Spitze naturgemäß nur gegen die Gesinnungsgenossen in Danzig richten kann, verstimmt." Hoffentlich wird die Verstimmung Einzelner an dieser erfreulichen Thatsache nichts ändern und die Strömung in der liberalen Partei gegen die Stellungnahme ihrer Führer in der Heeresvorlage auch noch an anderen Orten zum Durchbruch kommen.

* **Königsberg**, 25. Januar. (Zur Reichstagswahl.) Der Riß in der liberalen Partei, welcher durch die reichsfeindliche Haltung der „Deutsch-Freisinnigen" hervorgerufen worden ist, tritt recht deutlich in dem (in der „Königsb. Allg. Ztg." veröffentlichten) Aufrufe hervor, in welchem Herr Bürgermeister Hoffmann als Gegenkandidat des Herrn Möller aufgestellt wird. Darin ist gesagt, daß schon zweimal während des Bestehens des Deutschen Reiches in gleicher Weise auf je sieben Jahre die gesetzliche Grundlage für die Heeres-Formation unter Mitwirkung der Liberalen geschaffen worden ist und dann heißt es weiter: „Wahrlich, es stände schlimm um den Liberalismus, wenn er seine Anhänger gerade jetzt verhindern sollte, zum dritten Male jenen Weg zu beschreiten und wie bisher, so auch ferner für des Vaterlandes Schutz mitzuwirken durch Fernhaltung des Konfliktes und durch Stärkung der Heereskraft. Gerade diese Mitwirkung ist es, welche wir von einem liberalen Vertreter unserer, die Grenzwacht des Deutschthums haltenden Stadt verlangen." Der Aufruf trägt zahlreiche Unterschriften, angesehene Namen, darunter viele, von denen uns bekannt ist, daß sie früher stets für den deutsch-freisinnigen Kandidaten eintraten.

Soldau, 23. Januar. (Brand. Deserteur.) Dem Gutsbesitzer Baumgardt auf Wiersbau verbrannten gestern Abend sämmtliche Wohn- und Wirthschaftsgebäude, dazu auch vierzig Stück Vieh und sämmtliche Schafe. — Ein Deserteur des 14. Regiments aus Graudenz, der nach Polen geflüchtet war, ist dort ermittelt und von einem russischen Polizeibeamten heute Nachmittag in das hiesige Garnisongefängniß eingeliefert worden.

Lokales.

Thorn, den 25. Januar 1887.

— (Ordensverleihungen.) Aus Anlaß des am Sonntag im Königlichen Schlosse zu Berlin stattgefundenen Ordensfestes haben unter Anderen Auszeichnungen erhalten: Den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe: von Lewinski, Generallieutenant und Inspekteur der 2. Feld-Artillerie-Inspektion. Den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub: Pape, Präsident der Königlichen Eisenbahn-Direktion zu Bromberg. Den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife: Stieler von Heydekampf, Oberst und Kommandeur des 4. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 21. Den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: Jäckel, Landrath zu Strasburg Wstpr.; Krieß, Oberst-Lieutenant z. D. und Bezirks-Kommandeur zu Inowrazlaw; Nebelsieck, Hauptmann à la suite der 1. Ingenieur-Inspektion, kommandirt zur Dienstleistung beim Kriegs-Ministerium; Splett, Landgerichts-Direktor zu Thorn; Ziemer, Major im 8. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 61. Den Kronen-Orden dritter Klasse mit Schwertern am Ringe: Cämmerer, Major im 4. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 21. Den Kronen-Orden dritter Klasse: Frhr. v. Rössing, Major à la suite des Pomm. Pionier-Bataillons Nr. 2, Adjutant bei der General-Inspektion des Ingenieur- und Pionier-Korps und der Festungen; Dr. Voigt, Ober-Stabsarzt I. Klasse und Regiments-Arzt beim Pomm. Dragoner-Regt. Nr. 11, beauftragt mit Wahrnehmung der divisionsärztlichen Funktionenen bei der 4. Division. Den Kronenorden vierter Klasse: Benzmann, Zahlmeister beim 8. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 61; Pikardi, Zahlmeister beim Pomm. Pionier-Bataillon Nr. 2. Das Allgemeine Ehrenzeichen: Reimer, Stabshornist im Pomm. Pionier-Bataillon Nr. 2; Rose, Zeughausbüchsenmacher beim Artillerie-Depot zu Thorn; Bahl, Eisenbahntelegraphist zu Thorn.

— (Zur Unfallversicherung.) Ueber eine auch weitere Kreise interessirende Entscheidung eines berufsgenossenschaftlichen Schiedsgerichtes entnehmen wir der „Danz. Ztg." folgende Mittheilung. Das berufsgenossenschaftliche Schiedsgericht war gestern in Danzig zusammengetreten, um über einen in der Dampfschneidemühle des Herrn Sudermann in Elbing stattgehabten Unfall eine prinzipiell wichtige Entscheidung zu fällen. Am 31. Juli 1886, Vormittags 9½ Uhr, war der Arbeiter Wilhelm August Degen, 27 Jahre alt,

---

„Warum? — Was kümmert das Dich, Tom?"

„Es kümmert mich eigentlich nichts, doch ich glaube, unsere Herrin thut besser, nicht mehr zu heirathen."

„Nun, mir scheint es, als ob Mrs. Ellerby ein sehr einsames Leben führte. Wenn man an das große Haus denkt, und niemand darin, als sie und ihre Tochter! Und selbst diese jetzt noch für ein oder zwei Jahre fort in einer Erziehungs-Anstalt! Meiner Ansicht nach könnte sie viel angenehmer leben, wenn sie einen guten Mann hätte, wenn auch nur der Gesellschaft halber!"

„'s kann sein, — kann auch nicht sein! Sehen Sie, es ist doch nicht so, als ob sie ihn begraben hätten."

„Wen begraben?" fragte Jack aufhörend.

„Ihren Mann. Er ist todt, natürlich — das bezweifelt ja niemand — aber sie kann es ja nicht beweisen Sie hat nie seine Leiche gesehen, und niemand hat sie gesehen. Es ist keiner von denen, die mit ihm gingen, zurückgekommen und hat bestätigt, daß er todt ist."

„Natürlich nicht. Es waren nur vier Personen an Bord, und die sind doch alle bestimmt untergegangen. Wie konnten sie also zurückkommen und Geschichten erzählen? Solch ein Sturm! Und fünfzehn Jahre keine Nachricht! Nun, ich wollte das Risiko übernehmen. Wenn ich die schöne Frau dort in dem Steinhause heirathen könnte, glaubst Du, Bursche, ich würde mich mit Fragen nach ihrem ersten Mann aufhalten?"

Tom sah ihn einen Augenblick seltsam an und wandte dann den Blick ab. „Da würden Sie schön ankommen. Die Frau ist stolz wie ein Pfauhahn Ich sage Ihnen, das geht nicht. Wie können Sie nur daran denken?"

„Wer sagte denn, daß ich daran denke? Du bist ein Narr, Tom! Ich wäre der Rechte, mich an ein Weib zu binden," und Jack lachte gutmüthig.

„Ich weiß nicht, wie ich auf die dumme Idee kam," sagte Tom entschuldigend. „Nicht, daß Sie nicht für die meisten Frauen gut genug wären, — doch nicht für sie!"

„Kiekt' doch die Katz' den Kaiser an, so kann auch ein Seemann nach einem schönen Weibe sehen. Meinst Du nicht, Tom? Du weißt, daß ich Geschäfte mit ihr habe; ich war ein Freund Ellerby's, das weiß sie, und sie vertraut mir, wie er mir vertraute. Ich war Kapitän des Schiffes, auf welchem er mit seiner ersten Frau ihrer Gesundheit wegen reiste. Das war eine köstliche Fahrt!"

„Ich weiß davon, Mr. Harron. Als ich dort auf der einsamen Insel war, habe ich ihre Spuren —"

„Du — da? — auf der einsamen Insel? Ich möchte wissen, wann Du jemals dort gewesen bist!" rief Jack, das Ruder fallen lassend.

Tom fing an zu husten, daß er ganz roth im Gesicht wurde. „Herrgott!" stotterte er. „Wie Sie einen anfahren! Geben Sie auf die Ruder Acht, Herr!"

„Antworte mir!" gebot Harron ernst.

„Ich war niemals an einem solchen Orte."

„O ja, Du warst dort, versuche nicht, mich zu täuschen. Du hast Dich verrathen, ohne es zu wollen, doch jetzt, nachdem dies geschehen, thust Du am besten, aufrichtig zu sein. Ich bin keine Klatschbase, ich kann schweigen, also sprich, mein Junge."

„Es ist mir so entschlüpft", versicherte Tom, der jetzt so blaß war, als er früher roth gewesen. „Sehen Sie — sehen Sie, Herr, ich war hier, als der Herr ohne seine Frau zurückkehrte, und er hatte die Gewohnheit, im Garten immer laut mit sich selbst zu sprechen, da hörte ich, wenn ich im Gesträuche arbeitete, so viel von der einsamen Insel und von seiner Frau, und solche verrückte Sachen, daß ich bald glaubte, ich sei selbst da gewesen."

„Das ist eine gut erfundene Lüge, Tom", sagte Jack höhnisch und beschloß bei sich, den Menschen an einem der nächsten Tage betrunken zu machen und dann die Wahrheit aus ihm herauszulocken.

Bei Elisabeth im Salon befand sich Jack Harron in aufregendem Gespräch.

„Also das wünschen Sie von mir?" fragte er.

„Ja — das ist's, was ich wünsche."

Sie blickten einander über den Tisch, an dem sie saßen, an; er betrachtete sie mit durchbohrendem Blicke, während sie, bald ihre Augen senkend, mit einer Blume spielte.

Elisabeth sah diesen Abend berauschend schön aus.

„Es wird Zeit und Geld kosten", sagte er langsam und bedenklich.

„Das steht Ihnen Beides zur Verfügung. In dieser langen Zeit, die ich in Trauer zugebracht, habe ich so wenig verbraucht, daß sich mein Einkommen beträchtlich angesammelt hat. Ich kann sicher keinen besseren Gebrauch von einem Theile dieser Ersparnisse machen, als in der Art, die ich Ihnen angedeutet habe."

„Auch werde ich außer den Kosten der Expedition noch einen anständigen Preis für meine Dienste beanspruchen."

„Nennen Sie ihn", rief die Dame, indem sie ihn mit ihren dunklen Augen anblickte, daß selbst Jack Harron erbebte.

Er war jetzt ganz intim in Ellerby. Man sieht ihn öfter dort als jeden andern Gast. Er ist nach neuester Mode, doch auffallend gekleidet.

Diejenigen, welche ihm in Ellerby begegnen, wundern sich, wie eine solche Person daselbst Zutritt erlangen konnte; er scheint viel Geld zu haben, ein Mann von Welt zu sein, und ist doch kein Gentleman der in diese Räume gehört.

Sechs Wochen sind verflossen, seitdem die Bellizes nach New-York gereist sind. Die Saison ist vorüber — es ist Mitte Oktober — der schönste Monat des Jahres für die kleine Seestadt.

Mrs. Ellerby hat Maude in ein Pensionat nach Boston gesandt. Es war dies höchst nothwendig, da Miß Maude, so unterrichtet und klug sie auch ist, doch Eigenheiten an sich hat, die ihr abgewöhnt werden müssen, ehe ihre Erziehung als „vollendet" betrachtet werden kann.

Doch muß es Mrs. Ellerby jetzt sehr einsam vorkommen! Sie ist zu jung und schön, um an diesem Einsiedlerleben Geschmack finden zu können. Sie war doch dem Andenken an ihren Gatten lange genug treu gewesen! (Fortsetzung folgt.)

mit dem Arbeiter Peters am Gatter des bezeichneten Etablissements beschäftigt, um ein Stück Rundholz auf den Gatterschlitten aufzubringen. Hierbei wurden die an der kleinen Kreissäge beschäftigten Arbeiter Krispin und Meyer zur Hilfe gerufen, und es ging Krispin zu Degen, Meyer zu Peters. Bei dieser Gelegenheit entstand zwischen Kripsin und Degen ein von letzterem veranlaßtes, angeblich scherzhaftes Ringen, in welchem Degen rückwärts gedrängt wurde, zwischen dem Gatter und dem Schwungrade der nebenbei gelegenen Betriebsmaschine fiel, in das Schwungrad gerieth und sofort getödtet wurde. Der von der Wittwe gestellte Antrag auf Entschädigung wurde am 8. November v. J. von der norddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft abgelehnt, weil nach § 1 des Gesetzes vom 6. Juli nur Unfälle entschädigt werden, welche „bei dem Betriebe vorkommen" d. h. nach einem Urtheil des Reichs-Oberhandelsgerichts — „sich auf eine zum maschinellen oder mechanischen Betriebe gehörige Verrichtung beziehen" und Hr. Gewerberath Sack die Umwehrung, welche 70 Centim. hoch war, als genügend erachtet habe. Hiergegen legte die Wittwe des Getödteten Berufung ein, in der sie hervorhob, daß die Schutzwand mindestens 5' 6" hoch sein müßte. Bei dem gestrigen Schiedsgericht hob der Vertreter der Genossenschaft, Herr Adolph Claassen besonders hervor, daß ihm die Wittwe und Kinder wohl leid thun, er aber in diesem Falle, der gerade ein Präcedenzfall ist, sich gegen die Zahlung einer Unfallentschädigung ausspreche, weil diese, von Degen veranlaßte Rauferei, nicht „zum Betriebe erforderlich" gewesen ist. Das Krankenkassengesetz, der Vorläufer des Unfallversicherungsgesetzes, hebe auch hauptsächlich hervor, daß alle Arbeiter, die durch Schlägerei, Rauferei ꝛc. krank werden, keine Krankenentschädigung erhalten. Sodann führt derselbe an, daß bei den bis jetzt 343 Unfällen in der Sektion I. 8 Todesfälle vorgekommen seien, die von der Genossenschaft sämmtlich bezahlt worden wären, worunter sich auch einige Fälle zweifelhafter Natur befunden hätten, die aber honorirt worden sind, weil dieselben, wenn sie sich auch nicht effektiv beim Betriebe ereignet hatten, so doch im Zusammenhange mit einer Berufsthätigkeit der Arbeit gestanden hätten. Alles das sei in diesem Falle ausgeschlossen. Das Schiedsgericht, welches aus dem Herrn Regierungsassessor Dr. Adler als Vorsitzenden, Herrn Albrecht-Königsberg, Herrn Lindau-Magdeburg, Holzbraker Rudolf Schulz aus Tilsit und Tischler Georg Beckmann aus Königsberg als Beisitzern bestand, erachtete die Berufsgenossenschaft für schuldig auf Grund des § 6 des Unfallversicherungsgesetzes die verlangte Entschädigung zu zahlen, da die Tödtung durch einen bei dem Betriebe vorgefallenen Unfall herbeigeführt ist.

— (Personalien.) Der Rechtsanwalt Gall in Danzig ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in Danzig ernannt. — Der bisherige Kreis-Schulinspektor Heinrich Schellong in Neustadt Westpr. ist zum Regierungs- und Schulrath ernannt.

— (Aus der Erzdiözese Gnesen-Posen.) Am 18. d. Mts. hat der Oberpräsident Graf v. Zedlitz-Trützschler den Propst Dombek an der Kreuzkirche in Breslau benachrichtigt, daß derselbe zum Domherrn für Posen ernannt worden, und die päpstliche Zustimmung zu dieser Ernennung eingetroffen sei. Domherr Dombek dürfte demnach, da sein Vertreter für die Kreuzkirche bereits angekommen ist, in Posen bald eintreffen. — Die kanonische Institution haben im Gnesener Konsistorium erhalten: Vikar Krygier an der St Martinskirche in Posen für die Propstei in Wojcin, Geistlicher Niedbalski für Ostrowo bei Pakosch, Geistlicher Czerwinski für Wilatowo, Geistlicher Bielski für Monkowarsk.

— (Die Gazeta Toruńska) meint, unsere Schlußfolgerung hinsichtlich der Mandatsniederlegung seitens polnischer Abgeordneter ließe sich so an, als ob die Herren bei unserer Redaktion ihre innersten Gedanken gebeichtet hätten. Ist denn angesichts der Lage der Dinge wirklich eine solche Beichte nothwendig, um der Wahrheit nahe zu kommen. Was sollte sonst wohl die Herren bewegen, ein Mandat abzulehnen, für das sie stets gern die größten Opfer brachten, wenn nicht die Stellung ihrer Fraktion zur Heeresvorlage der Regierung? Wollte man jetzt einen Druck ausüben und Herrn v. Szczanieckí damit zur Annahme der Reichstagskandidatur zwingen, so würden wir dies lebhaft bedauern, aber keineswegs den Beweis darin erblicken können, daß unsere Schlußfolgerung eine unrichtige.

— (Allgemeine Ortskrankenkasse.) Von Seiten der aufgehobenen Baukrankenkasse Fort VII, Degen und Co., sind der Kasse 84 Mk. 32 Pf. Theilbestand abgeliefert worden. Der Vorstand hat beschlossen, an den Magistrat das Ersuchen zu richten, vom 1. Januar 1888 ab Lehrlinge aus dem Abonnement des Krankenhauses auszuschließen und deren Versicherung der Ortskrankenkasse zu überlassen, zumal schon ein großer Theil der Lehrlinge der letzteren Kasse angehört. Gegen die Arbeitgeber, welche ihrer Anmeldepflicht nicht genügen, wird von jetzt ab streng vorgegangen werden. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die im heutigen Inseratentheil enthaltene Bekanntmachung des Vorstandes der Ortskrankenkasse.

— (Handwerkerverein.) Wie bereits mitgetheilt, wurde in der Diskussion, welche sich am letzten Vortragsabend an den Vortrag über Stenographie knüpfte, zur Einführung eines stenographischen Unterrichtskursus im Handwerkerverein Anregung gegeben. Der Vorstand ist nun der Sache nähergetreten und hat beschlossen, für Mitglieder des Vereins und deren Angehörige zur Erlernung der Stenographie unter Leitung des Herrn Lehrers Behrendt einen Kursus ins Leben zu rufen, wenn sich dafür eine ausreichende Theilnahme findet. Der von jedem einzelnen Theilnehmer an dem ungefähr 15 Unterrichtsstunden umfassenden Kursus zu entrichtende Beitrag ist auf 3 Mk. festgesetzt, doch werden in besonderen Fällen Seitens des Vereins auch noch weitere Erleichterungen für die Theilnehmer gewährt werden. Zunächst wird durch einen unter den Mitgliedern des Vereins zirkulirenden Zeichnungsbogen die Zahl der Theilnehmer an dem Kursus festgestellt. Wir können die regste Theilnahme an diesem Kursus nur empfehlen. Selbst Jenen, welche nicht die Absicht haben, die Stenographie praktisch zu verwerthen, wird das Studium derselben Vergnügen bereiten, es bietet so viel geistige Anregung, daß die Sache mit jeder Unterrichtsstunde mehr Reiz gewinnt. — Den nächsten Vortrag hält diesen Donnerstag Herr Photograph Kiewning über „Rügen und die Sturmfluth im Jahre 1872." Der Besuch des Vortrages Seitens der Damen ist gestattet und erwünscht.

— (Das Thurmgebäude) Altstadt Nr. 400, von dessen Pachtung Herr Rentier Simon Barnaß zurückgetreten ist, und dessen Ausschreibung zur Vermiethung (mit Ausschluß von Wohnungszwecken) in der letzten Stadtverordnetensitzung gutgeheißen wurde, sollte heute Vormittag 11 Uhr anderweit verpachtet werden, es hatte sich aber zu dem Verpachtungstermin kein Pachtlustiger eingefunden.

— (Verloren) wurde auf dem Wege durch die Breitestraße, Gerechtestraße nach dem Kulmerthor ein silbernes, gegliedertes Armband. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

— (Ein herrenloser Bierwagen), der vor dem Hause Nr. 407 in der Maurerstraße stand und den Eingang zu der Straße versperrte, ist nach dem Holzhofe geschafft worden. Der Eigenthümer desselben kann sich im Polizeisekretariate melden.

— (Gestohlenes Geflügel), noch lebend, wurde heute zwei Arbeitern durch die Polizei abgenommen. Es waren 10 Zuchtgänse, 7 Puten, 5 Enten, 1 Perlhuhn. Die Thiere wurden von den beiden Leuten spottbillig ausgeboten. Vielleicht befinden sich unter denselben die im gestrigen Inseratentheile als bei Herrn Gohritz in Rogowko gestohlen bezeichneten 9 Gänse. Eigenthumsrechte an dem mit Beschlag belegten Geflügel sind bei dem hiesigen Polizeisekretariat geltend zu machen.

— (Gefunden) wurde am Botanischen Garten eine breite weiße Uhrkette mit goldenem Medaillon und in der Gerechtenstraße vier Schlüssel.

— (Polizeibericht.) Verhaftet sind 6 Personen.

— (Von der Weichsel.) In den Eisverhältnissen ist keine Veränderung eingetreten, weshalb es noch immer nicht rathsam erscheint, den Uebergang über das Eis zu gestatten.

— (Lotterie.) Bei der am 24. d. M. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der Königl. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

3 Gewinne von 10000 Mk. auf Nr. 42 318 44 528 49 470.

1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 994.

23 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 164 5970 15 774 17 363 24 927 31 572 33 386 33 982 39 443 43 736 63 446 84 024 89 601 94 323 95 171 113 134 116 071 117 432 119 142 124 724 139 621 143 109 148 116.

20 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 4556 11 588 22 252 35 966 39 969 44 104 46 216 50 167 53 991 66 129 70 410 70 511 71 722 91 291 104 703 111 064 121 178 138 367 181 574 182 629.

40 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 3473 3604 4178 6234 9809 17 900 23 243 24 136 26 140 42 237 46 608 53 455 54 890 55 124 60 777 63 833 65 953 69 471 69 758 71 368 75 153 76 503 79 533 96 991 109 786 113 055 115 716 120 289 125 811 149 242 149 465 158 630 160 050 160 256 170 944 176 784 177 686 181 381 185 850 187 172.

— In der Nachmittags-Ziehung fielen:

2 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 23 362 52 813.

3 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 2133 133 373 186 058.

32 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 9912 10 024 14 316 15 228 20 873 22 128 25 880 30 403 41 342 45 846 48 606 49 340 58 039 66 194 69 491 82 563 91 339 98 820 112 423 112 799 114 937 117 941 118 721 121 266 124 151 126 042 140 455 141 639 146 060 180 834 183 406 187 476.

35 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 7256 11 170 15 857 27 374 32 577 36 887 54 129 55 787 59 528 71 572 74 258 75 803 87 929 88 641 89 309 91 226 91 562 93 387 102 413 105 523 109 825 115 975 129 844 136 438 145 860 153 464 154 635 157 340 162 527 170 637 175 337 179 605 181 710 184 422 185 120.

29 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 14 815 22 546 46 241 48 064 52 608 58 004 58 977 68 641 73 737 88 766 95 808 97 009 106 981 112 430 118 189 124 760 130 101 139 782 141 134 148 382 155 881 158 293 171 327 176 282 177 148 183 098 185 030 185 544 189 105.

Kleine Mittheilungen.

Friesack, 20. Januar. (Festgefroren) war am Dienstag früh ein kleiner, etwa siebenjähriger Knabe, der zur Schule wollte. Derselbe, unbekannt mit der Gefahr, hatte seinen Mund mit der vor einem Schaufenster befindlichen eisernen Schutzvorrichtung in Berührung gebracht und mußte, um loszukommen, Theile der Haut von Lippen und Zunge preisgeben. Stark blutend und weinend lief der arme Bursche noch zur Schule; der mitleidige Lehrer sandte ihn aber sofort nach Hause.

Hamburg, 22. Januar. (Antisemitenversammlung.) Freitag den 21. Januar hielt der bekannte schneidige Antisemitenführer Herr Liebermann v. Sonnenberg aus Berlin in der Plassenburg zu Altona einen Vortrag über das Thema: Die Stellung der Parteien zur Auflösung des Reichstages. Das geräumige Lokal war überfüllt mit Bürgern aller Stände aus Hamburg-Altona. Der Vorsitzende eröffnete um 8 Uhr die Versammlung mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Herr v. Liebermann leitete seinen Vortrag damit ein, das Hoch auf unseren Herrn und Kaiser gebe den rechten Ton an, in welchem diese Versammlung tagen wolle. Die Herzen der deutschen Antisemiten schlügen stets da, wo die kaiserliche Standarte weht und freuten sich darum der Auflösung dieses Reichstages. Nach einer gedrängten Schilderung der Vorgänge, welche dazu geführt haben und nach Widerlegung der auf plumper Täuschung beruhenden Wahlparole „der Reichstag hat der Regierung jeden Groschen und jeden Mann bewilligt" bespricht der Redner das Wahlkartell zwischen Konservativen und Nationalliberalen. Er würde es für einen großen Vertrauensbruch halten, wenn die Nationalliberalen daran deuteln wollten, um den ihnen unbequemen Hofprediger Stöcker zu stürzen. Demgegenüber gebe es Repressalien, die Gründer-Vergangenheit Herrn Miquels („Dortmunder Union" ꝛc.) böte Angriffspunkte in großer Zahl. Die Antisemiten seien durch das Kartell in keiner Weise gebunden, ihre reichstreue Gesinnung geböte es ihnen aber diesmal Septennatskandidaten zu unterstützen, wenn man es ihnen nicht absolut unmöglich machte. Herr Woermann in Hamburg möge sich danach richten. Der Redner führt nun an der Hand zahlreicher statistischer Beispiele, die sich besonders auf Hamburg beziehen, den Beweis, daß während der Krieg von den Grenzen drohe, wir im Innern bereits einen Krieg gegen die Judenherrschaft zu führen hätten. Er entwickelt die Ziele des Antisemitismus, welchen er als die soziale Reformpartei der Zukunft bezeichnet, fordert die Hamburger Antisemiten auf, sich an dem Kampfe für die Befreiung des Vaterlandes zu betheiligen. Der Vortrag, welcher oft von stürmischem Beifall unterbrochen wurde, verlief ohne die mindeste Störung. Unter den Klängen des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles" und stürmischen Hochrufen auf den Redner schloß die Versammlung.

Mannigfaltiges,

(Eine lustige Wette.) Unsere Zeit fördert die seltsamsten Blüthen zu Tage, insbesondere auf dem närrischen Gebiete des Wettsports. Heutzutage, wo man durch konsequentes Hungern ein Vermögen sammeln will, kann ein Versuch des Gegentheils davon nicht überraschen. Das Junggesellenheim eines unserer liebenswürdigsten Kavaliere war dieser Tage der Schauplatz eines solchen Experiments. Baron X., der auch die Charge eines Rittmeisters bekleidet, zählt noch von seinen Militärjahren her einen Burschen zu seinem Dienstpersonal. Der dicke Peter hat neben den trefflichen Eigenschaften der unbedingten Ergebenheit und Treue für seinen gütigen Herrn noch eine hervorragende Fähigkeit: er ist — man verzeihe das harte Wort — ein schrecklicher Fresser. Wir können den Ausdruck nicht mildern; denn als unser Peter der kraft- und saftstrotzende Bauernbursche, von den heimathlichen Fleischtöpfen zum Regimente kam, konnte er sich trotz doppelter und dreifacher Menage-Rationen niemals satt essen. Sein Hunger spottete jeder Aufopferung der Bataillonsküche; der arme Kerl sank zum Schemen herab und wäre sicherlich eines gräßlichen Hungertodes verblichen, wenn sich nicht eben Rittmeister Baron X. seiner angenommen und sich ihn als Diener attachirt hätte Dank der Freigiebigkeit seines Gebieters, fühlte sich Peter seitdem wohlgemuth wie das Fischlein im Wasser. Der Herr ergötzte sich an den staunenerregenden Leistungen von Peter's immer kombattantem Magen und erzählte davon jüngst im Freundeskreise so unglaubliche Dinge, daß er schließlich zum Beweise der Wahrheit die Wette einging, daß sein Diener das Fleisch eines mäßigen Kälbleins sonder Schwierigkeiten auf einem Sitze verspeisen werde. Die Wette wurde angenommen und dann auch an einem Abende vergangenen Woche zur besten Ausführung gebracht. Um seinem Peter die Kraftleistung leichter und angenehmer zu gestalten, ließ der Baron die stattliche Fleischmenge auf verschiedene Weise zubereiten und in einzelnen Schüsseln auftragen, wobei natürlich des begleitenden Trunkes — denn auch darin leistet der brave Bursche Großes — nicht gespart wurde. Peter aß mit ruhiger Kraft und sicherer Ausdauer. Sein rothes Gesicht erstrahlte im freudigen Schimmer, und schon war zum Erstaunen und Ergötzen der zusehenden Herren die letzte Platte auf den Tisch gelangt, als sich Peter ängstlich nach seinem Herrn umsah. Dieser, der die Wette schon gewonnen glaubte, eilte rasch zu ihm, ihn leise aneifernd: „Du wirst die Kleinigkeit doch auch noch unter Dach bringen." — „Das schon", antwortete Peter, „aber wenn das Kalb nicht bald kommt, so fürchte ich, daß ich's nicht mehr zwingen werde." Man kann sich das schallende Gelächter vorstellen, mit welchem diese gemüthliche Erklärung des guten Peter, der alles bisher Genossene nur als simple Vorspeise betrachtet hatte, von der Gesellschaft begleitet wurde. Das ist doch gesegneter Appetit!

(Standesehre der Bagnosträflinge.) In Catania auf Sizilien war das Zuchthaus in den vergangenen Tagen der Schauplatz stürmischer Szenen. Sämmtliche Bagnosträflinge rotteten sich nämlich zusammen und protestirten heftig dagegen, daß der Mörder Nikotra, der seine Frau nebst seinen beiden kleinen Töchterchen auf grausame Weise getödtet hatte, in das Zuchthaus aufgenommen werde. Eine Deputation, aus zwei Mördern und einem Falschmünzer bestehend, erklärte der Direktion, sie wollten mit einem Kerl, der sich an unschuldigen Kindern vergriffen, nichts zu thun haben, derselbe wäre eine Schande für das Bagno. Sollten sie trotzdem gezwungen werden, mit jenem Scheusal zusammen zu leben, würden sie sich empören. Der Mörder Nikotra wurde in der That in einer Einzelzelle untergebracht.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 25. Januar.

	24. 1. 87.	25. 1. 87.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	188—20	188
Warschau 8 Tage	187—40	187—30
Russ. 5 % Anleihe von 1877	fehlt.	fehlt.
Poln. Pfandbriefe 5 %	59	58—80
Poln. Liquidationspfandbriefe	54—90	55
Westpreuß. Pfandbriefe 3½ %	98	97—60
Posener Pfandbriefe 4 %	102—20	102—40
Oesterreichische Banknoten	160—10	159—95
Weizen gelber: April-Mai	165—25	165—75
Mai-Juni	167	167—50
loko in Newyork	93	94
Roggen: loko	131	131
April-Mai	132—20	132—50
Mai-Juni	132—50	132—75
Juni-Juli	133—25	133—25
Rüböl: April-Mai	45—60	45—60
Mai-Juni	45—90	45—90
Spiritus: loko	37—30	37—20
April-Mai	38—40	38—20
Juni-Juli	39—50	39—30
Juli-August	40—10	40

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 25. Januar 1887.

Wetter: leichter Frost.

Weizen matt 129 Pfd bunt 147 M, 130 Pfd. hell 149 M., 132 Pfd. fein 150 M.

Roggen 122 Pfd 116 M, 124 Pfd. 117 M.

Gerste Futterwaare 95—100 Mk.

Erbsen Mittel- und Futterwaare 107–114, Kochwaare 126—140 M.

Hafer 97—110 Mk

Lupinen blaue 67—72 Mk., gelbe 72—80 M.

Königsberg, 24. Januar. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 38,25 M Br., 38,00 M. G., 38,00 M. bez., pro Januar 38,25 M. Br., 38,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Januar-März 39,00 M Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr 39,25 M. Br., 38 75 M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 39,75 M. Br., 39,25 M. Gd., —,— M. bez., pro Juni 40,25 M. Br, 39,75 M. Gd., —,— M. bez. pro Juli 40,75 M. Br., 40 25 M. Gd., —— M. bez, pro August 41 25 M. Br, 40,75 M. Gd., —.— M. bez., kurze Lieferung 38,00 M. bez

Berlin, 24. Januar. [Städtischer Zentralviehhof.] Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3960 Rinder, 6944 Schweine, 1229 Kälber, 6785 Hammel. Der Rindermarkt verlief, da die Schlächter mit Vorräthen versehen waren und die Exporteure weniger rege Kauflust zeigten, sehr flau und leblos und hinterläßt starken Ueberstand. 1a brachte 50—53, 2a 43—48, 3a 34—40, 4a 28—31 M. pro 100 Pfund Fleischgewicht. — In Schweinen besserte sich das Geschäft gegenüber demjenigen des vorigen Montags wesentlich, da circa 5300 Stück weniger aufgetrieben waren; die Preise stiegen bei ruhigem Handel durchweg, wenn auch der Export nur sehr mäßig war. Der Markt wurde geräumt. Schwere fette Waare selbst bester Qualität war vernachlässigt 1a brachte 49—50, 2a 47 bis 48, 3a 44—46, Galizier (260 Stück) 40–43, leichte Ungarn [455 Stück] 38—40 M pro 100 Pfund, alles mit 20 pCt. Tara; Bakonier [404 Stück] 40—42 Mark pro 100 Pfund mit 50 Pfund Tara pro Stück. — Der Kälbermarkt hatte sehr schleppenden Verlauf; die vorwöchentlichen Preise waren nicht zu erzielen. Wir notiren 1a 40—50 Pfg., 2a 28—38 Pf. pro Pfd. Fleischgewicht. Da am Hammelmarkt Export fast gar nicht stattfand, so verlief derselbe, obwohl der heutige Auftrieb denjenigen des vorigen Montags nicht erreichte, bei unveränderten Preisen sehr still und hinterläßt Ueberstand. Es brachte 1a 43—48, beste englische Lämmer darüber, 2a 33—40 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 25. Januar 2,16 m.

Bekanntmachung.

Alle zur Gestellung vor die Ersatzbehörden verpflichteten Militärpflichtigen, welche in hiesiger Stadt und deren Vorstädten heimathsberechtigt, auch diejenigen Fremden, welche sich hier vorübergehend aufhalten, in dem Jahre 1867 geboren sind, sowie diejenigen, welche älter sind, aber noch keine endgiltige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar d. Js.

unter Vorzeigung ihres Geburts- resp. schon erhaltenen Loosungs- und Gestellungsscheins in unserem Einquartierungs-Bureau zur Eintragung in die Stammrolle zu melden.

Es werden hiermit nachstehende Bestimmungen bekannt gemacht:

Die Militärpflicht beginnt mit dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das zwanzigste Lebensjahr vollendet und dauert so lange, bis über die Dienstpflicht des Wehrpflichtigen endgültig entschieden ist. Die endgültigen Entscheidungen bestehen in der Ausschließung vom Dienste im Heere oder in der Marine, Ueberweisung zur Ersatzreserve oder Seewehr, Aushebung für einen Truppen- oder Marine-Theil.

Die Anmeldung zur Stammrolle muß bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthaltsort hat, erfolgen. Hat er keinen dauernden Aufenthaltsort, so muß er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes, d. h. desjenigen Ortes, an welchem sein, oder sofern er noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet, melden. Wer innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthalt noch einen Wohnsitz hat, muß sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten, melden.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das Geburtszeugniß vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsort selbst erfolgt. Sind Militärpflichtige an dem Orte ihres dauernden Aufenthalts bezw. Wohnsitzes zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute) so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgiltige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Ersatzbehörden erfolgt ist. Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Loosungsschein vorzulegen.

Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnsitzes, Gewerbes, des Standes 2c.) dabei anzuzeigen. Von der Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von der Ersatzbehörde ausdrücklich hiervon entbunden, oder über das Jahe 1887 hinaus zurückgestellt worden sind. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungs-Bezirk oder Musterungs-Bezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach Ankunft an dem neuen Orte derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens innerhalb dreier Tage zu melden. Versäumung der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen zu bestrafen.

Thorn den 10. Januar 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der menschlichen Auswurfsstoffe (Kloak) aus **sämmtlichen** Wohngebäuden der inneren Stadt in Verbindung mit der Abfuhr des Straßenkehrichts soll Seitens der Stadt Thorn an einen Unternehmer im Wege der Submission **vom 1. Juli 1887 ab** auf 6 Jahre vergeben werden.

Offerten sind unserem Bureau I versiegelt und mit der Aufschrift

„Submission auf Abfuhr der Auswurfsstoffe und des Straßenkehrichts der Stadt Thorn"

versehen bis zum

1. Februar 1887
Mittags 12 Uhr

einzureichen.

Die Bedingungen sind täglich in unserem Bureau I einzusehen, auch wird auf Erfordern gegen Zahlung der Kopialien Abschrift derselben übersandt.

Die Abfuhr der Auswurfsstoffe soll mit der Abfuhr des Straßenkehrichts an einen und denselben Unternehmer vergeben werden, um die landwirthschaftliche Verwerthung der darin enthaltenen Dungstoffe zu erleichtern.

Thorn den 23. Dezember 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung der Chausseegeld-Erhebung auf der städtischen sogenannten Leibitscher Chaussee haben wir einen neuen Lizitationstermin auf

Dienstag, 8. Februar cr.
Vormittags 11 Uhr

im Stadtverordneten-Sitzungssaale im Rathhause — 2 Treppen hoch — anberaumt, zu welchem Pachtbewerber hierdurch eingeladen werden. Die Bedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus, können aber auch gegen Kopialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Die Bietungs-Kaution beträgt 600 M.

Thorn den 17. Januar 1887.

Der Magistrat.

Concept-u. Canzleipapier
für Schulen, Bureaus, sowie für Wiederverkäufer stets zu haben bei
C. Dombrowski.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Es hat sich herausgestellt, daß eine Menge Arbeitgeber die von ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Personen entweder garnicht oder erst längere Zeit nach dem Arbeitsantritt zur allgemeinen Ortskrankenkasse gemeldet haben und daß das Meldewesen noch immer sehr vernachlässigt wird, wodurch der Kasse große Verluste an Beiträgen erwachsen. Da die Erfüllung der Anmeldepflicht für die Durchführung der Krankenversicherung von entscheidender Bedeutung und die unerläßliche Voraussetzung für die Lebens- und Leistungsfähigkeit der Kasse ist, welche zur Erfüllung ihrer Pflichten den erkrankten Mitgliedern gegenüber auf den pünktlichen Eingang der Beiträge rechnen muß, so sind zu ihrer Erzwingung sehr wirksame Mittel unentbehrlich und es hat daher auch gegen die zufällig ermittelten säumigen Arbeitgeber die Polizeiverwaltung jedesmal eine gelinde Geldstrafe festgesetzt.

Gemäß § 49 des R.-K.-G. v. 15./6. 83 in Verbindung mit § 9 des rev. Kassenstatuts v. $\frac{\text{26. September}}{\text{8. Dezember}}$ 1884 ist jede versicherungspflichtige Person innerhalb **spätestens 3 Tagen** nach dem Arbeitsantritt zur Krankenkasse anzumelden widrigenfalls nach § 81 des cit. Gesetzes und § 9 des Statuts Geldstrafen bis zu 20 Mark eintreten und für den Fall, daß eine nichtangemeldete versicherungspflichtige Person erkrankt, ist der säumige Arbeitgeber gemäß § 50 cit. verpflichtet, alle Aufwendungen zu erstatten, welche die Ortskrankenkasse für eine solche Person gemacht hat.

Indem wir dies zur Kenntniß der betheiligten Arbeitgeber bringen, machen wir gleichzeitig darauf aufmerksam, daß wir von jetzt ab unnachsichtlich gegen säumige Arbeitgeber vorgehen werden und daß die Betroffenen es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie außer der Strafe des § 81 noch die schweren Nachtheile des § 50 cit. treffen.

Der Vorstand
der allgemeinen Ortskrankenkasse.

Einen
Klempnerlehrling
sucht
Karl Meinas, Coppernikusst. 206.

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Arndt,
Albert Schulz
Unteroffizier
im 1. Pomm. Ulanen-Regt. Nr. 4.

Holzverkaufstermin

für die Beläufe **Neulinum** u. **Schemlau** wird am

Montag, 31. Januar cr.

von Vormittags 10 Uhr ab im Gasthause zu Damerau abgehalten werden. Zum Verkaufe kommen:

an Nutzholz: 16 rm Schichtnutzholz von Eichen, Erlen und Aspen; 60 Birken-Nutzenden, 40 Birkenderbholzstangen, 20 Erlen-Nutzenden, 58 Stück kiefern Bauholz und 5 kiefern Derbholzstangen.

an Brennholz: Kiefern. 400 rm Kloben, 200 rm. Knüppel, 200 rm Stöcke und 300 rm Reisig.

Leszno b. Schönsee, 22. Januar 1887.

Königl. Oberförsterei.

Rath in Gerichtssachen

u. Privat-Angelegenheiten ertheilt **M. Lichtenstein.** Volksanwalt und Dolmetscher in Thorn Schülerstraße 412 parterre.

Fertigt **Schriftstücke** nach allen **Richtungen** als: **Klagen, Eingaben, Bittgesuche, Mieths- u. Kaufverträge, Beitreibung ausstehender Forderungen, Uebernahme** von **Auktionsversteigerungen** gegen **billige u. prompte Ausführungen, Kauf und Verkauf** von **Grundstücken, Verpachtungen** 2c.

Bureau für
Patentangelegenheiten
G. Brandt.
Berlin S. W. Kochstr. Nr. 4.
Technischer Leiter **J. Brandt,** Civil-Ingenieur. Seit 1873 im Patentfache thätig.

Gelegenheitseinkäufe.

Umständehalber sind unter den **günstigsten Bedingungen,** verschiedene **ländliche Grundstücke, zum Theil** nahe bei Thorn und auch zum Theil nur 20 Minuten von Thorn, in der besten **Geschäftsgegend,** in welchen **Geschäfte** mit dem **besten Erfolge** betrieben werden, zu verkaufen. Das Nähere im **Lotterie-komptoir** von **M. Lichtenstein, Schülerstr. 412.**

Graue
Kocherbsen
zu haben bei **H. Rausch,** schräg gegenüber Malermeister Sellner und der Bürgerschule gegenüber.

Prächtiges Geschenk

für
junge Frauen und Mädchen!

Im Verlage von **Alfred Krüger** in Weimar (früher Leipzig) ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung, oder franko direkt gegen Einsendung des Betrages zu beziehen:

Das
Brautgeschenk
oder
Briefe einer Mutter an ihre Tochter über die Bestimmung des Weibes als Hausfrau, Gattin und Mutter von
Friedrich Girardet.
Weiland Pastor an der reformirten Gemeinde zu Dresden.

Neue, sechste, durchgesehene Auflage. Mit 1 Lichtdruck. Preis, in Prachtband mit Goldschnitt und Futteral 6 Mark.

Viele Rezensionen sprechen sich auf's günstigste über das Werk aus; so sagt z. B. die Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung:

„Für das eheliche und häusliche Leben ist das Buch ganz besonders zu empfehlen. Der Verfasser, welcher der beliebteste Kanzelredner der Stadt Dresden war und sich als trefflicher Seelsorger seiner Gemeinde höchst vortheilhaft auszeichnete, hat in diesem schönen Buche rein christliche Ethik und praktische Lebensweisheit auf das Harmonischste zu verschmelzen gewußt. — Da die häusliche Glückseligkeit vorzüglich in den Händen der Frauen ruht und in den Herzen derselben wurzelt, so sollte Girardet's Brautgeschenk unter deu Geschenken, die sich Verlobte und Neuvermählte darreichen, niemals fehlen."

P. P.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich **Coppernikusstraße 206** eine

Bau- und Ladenklempnerei

eröffnet habe. Empfehle mein wohlassortirtes Lager in

Tisch- und Hängelampen, Küchengeräthen in Blech u. Messing, emaill. Geschirr, Bürstenwaaren 2c. 2c.

Reparaturen schnell und billig.

Indem ich um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichne
Hochachtungsvoll

Coppernikusstr. 206. Karl Meinas, Coppernikusstr. 206.
Klempnermeister.

Diplom. 1868 **Bromberg** 1868 Diplom.

H. Schneider
Atelier
für Zahnersatz, Zahnfüllungen u. s. w.

1875 **Königsberg** 1875

Der
Ausverkauf des Concurswaaren-Lagers
von
Bernhard Benjamin
bestehend in
Manufactur-Waaren und Damen-Confection
beginnt mit dem heutigen Tage.

Verkaufsstunden: von 9—12 Uhr Vormitt. von 2—6 Uhr Nachmitt.

Stellensuchende

finden durch das **Placirungs-Büreau** von **M. Lichtenstein** Stellung. Bei Meldungen Zusendung der Zeugnisse und eine Marke Rückporto.

Ein erfahrener verheir.
Landwirth
(deutsch), dem sehr gute Zeugnisse und Empfehlungen zur Seite stehen, sucht zum 1. April Stellung als Administrator eines größeren Grundbesitzes. Näheres durch Pfarrer **Schubert, Sipiory** bei Nakel.

Das Placirungs-Bureau

von **M. Lichtenstein, Thorn** Schülerstraße 412 empfiehlt sich den **Herren Prinzipalen** zur **Beschaffung** von **Commis, Inspektoren, Verwaltern, Förster, Hauslehrer, Kellner** 2c. gratis und sonstigem **Dienstpersonal.**

---

1 Schreiber (Anfänger)
melde sich **Schülerstraße 412** im Lotterie-Komptoir.

Einen Lehrling
sucht **E. Steinke,** Schneidermeister.

---

1 Theilnehmer
wird zu einem **bestehenden rentabl. Geschäft** mit **wenigem Kapital** gesucht. Adr. **M. K. L. postlagernd Thorn.**

Ein Commis
zum sofortigen Antritt für ein Damen-Putz- und Weißwaaren-Geschäft, sowie
ein Laufbursche
gesucht. Näheres im **Lotterie-Komptoir** Schülerstraße 412.
M. Lichtenstein.

Hutfedern sowie alle Sorten **Handschuhe** werden gewaschen und gut gefärbt unter Garantie des Nichtabfärbens.
Elisabethstr. Nr. 87, 2 Tr.
Im Hause des Goldarbeiters Herrn Grollmann.

16,500 Mark
auch getheilt für Hypothek unter günstigen Bedingungen sofort zu vergeben durch **T. Schröter.** Windstr. 164.

1200 M. zu 5% sind hypothekarisch zu vergeben. Näheres in der Exp. dieser Zeitung.

Für gefallene Pferde, die ich abholen lasse, zahle ich bis auf Weiteres Mk. 6, für Pferde, die mir auf meine Abdeckerei geführt werden Mk. 9.
Liedtke, Abdeckereibesitzer, Culmer-Vorstadt 80.

Möbl. Zimmer z. vermiethen.
Neustadt 143 I.

Fechtverein. Jeden Mittwoch gemüthliches Zusammensein bei **Schumann.**



Mocker
im goldenen Löwen.
Sonntag den 30. d. Mts.
Großer
Maskenball.
Alles Nähere besagen die Anschlagzettel.
Das Comité.

Neu! Zum ersten Male in Thorn Neu!
im **Museum** (Restaurant Kowalski)
Victoria-Billard
mit 8 Riesen-Kanonen.
Interessantes Gesellschaftsspiel

Gesucht
2 bis 3 zusammenhängende und leere Zimmer, parterre, und in der Nähe der Kulmer Esplanade für Baubüreau-Zwecke geeignet. Off. i. d. Exp. d. Z.

Eine herrschaftliche Wohnung im I. Stock meines Hauses Bromberger Vorstadt, Schulstr. 114, ist zu verm.
G. Soppart, Gerechtestr. 95.

Eine kleine Wohnung per 1. April cr. zu vermiethen.
Emil Block, Schmiedemeister.

Wohnung. 4 Zim. u. Zubehör von sofort zu verm. Näheres **Lindner,** Gerechtestr. 93/94.

Eine Wohnung, Küche mit Wasserleitung u. Ausguß, vom 1. April zu vermiethen. **Scheda.**

Große herrsch. Wohnungen sind in meinem neuerbauten Hause Kulmerstr. 340/41 zu verm. **A. Hey.**

Große und kl. Wohnung habe ich an ruhige Miether abzugeben.
Liedtke, Kulmer Vorstadt.

Die 2. Etage in meinem Hause Breitestraße 453, ist vom 1. April 1887 zu vermiethen. **C. A. Guksch.**

Eine Vorder- und eine Mittelwohnung z. verm. Weißestr. 71.

---

2 gut möbl. Zimmer v. 1. Februar zu vermiethen. Gerechtestr. 122 II.

---

1 mbl. Zim. z. vm. Gerechtest. 118 2 T. v.

---

1 m. Z. z. vm. Neust. Markt 147/48 I.

Hierzu ein Extrablatt, Wahlaufruf betreffend.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Wahlaufruf!

Nachdem der Reichstag die unabweisbaren, von Deutschlands größtem Staatsmann und größtem Feldherrn, dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Moltke, befürworteten Garantieen, welche die ungeschwächte Erhaltung der Wehrkraft unseres Volkes bedingen, zurückgewiesen, haben wir bei der bevorstehenden Neuwahl unseres Reichstagsabgeordneten von jeder Erörterung aller sonstigen der Parteianschauung unterliegenden Fragen Abstand genommen.

Durchdrungen von dem Gefühle, daß für uns bei der gefährdeten Lage des Deutschen Reiches kein Opfer zu hoch erscheinen kann, welches geeignet ist, uns vor den Schrecknissen eines Krieges zu bewahren und gegebenen Falles den Sieg zu erringen, haben wir uns einmüthig entschlossen

den Herrn Rittergutsbesitzer Kreisdeputirten

Wegner auf Ostaschewo

als alleinigen Kandidaten aufzustellen, welcher für die unveränderte Annahme der Regierungsvorlage bezüglich der Wehrkraft voll und ganz einzutreten bereit ist.

Zur Besprechung über diese Wahl laden wir alle **national-gesinnten Deutschen** des Wahlkreises Kulm—Thorn zu

Sonntag den 6. Februar cr.

Nachmittags 3½ Uhr

nach **Culmsee Hôtel Schulz** ein.

Culmsee den 23. Januar 1887.

Der Vorstand des Wahlvereins der Konservativen und gemäßigt Liberalen des Wahlkreises Kulm—Thorn.

Thorn, gedruckt bei C. Dombrowski.